



Pflegebedürftigkeit und Nachfrage nach Pflegeleistungen von Migrantinnen und Migranten im demographischen Wandel

Martin Kohls

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012

Kurzfassung



Pflegebedürftigkeit und Migration

Aktuell sind etwa 20% der in Deutschland lebenden Personen entweder selbst zugewandert oder Nachkommen von zugewanderten Personen. Aufgrund anders erfahrener Lebensumstände kann angenommen werden, dass sich ein Migrationshintergrund auf die gesundheitliche Lage und langfristig auf die Pflegebedürftigkeit auswirkt. Auf der einen Seite kann ein Migrationshintergrund die tatsächliche Erkrankungs- bzw. Pflegewahrscheinlichkeit beeinflussen. Auf der anderen Seite können die Möglichkeiten beeinträchtigt sein, eine adäquate Behandlung bzw. pflegerische Betreuung zu erhalten.

Die Gesundheit und Pflege von Migranten ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels von steigender Relevanz. Zukünftig werden die Zahl und der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund weiter zunehmen. Zum einen wird eine zumindest konstante Zahl von Zuwanderern erwartet und zum anderem bleiben diese Zuwanderer auch vermehrt nach Abschluss ihres Erwerbslebens in Deutschland.

Für die Planung von Ressourcen und Strukturen in der Pflegeversicherung und im Pflegemarktsektor ist es von zentraler Bedeutung, abschätzen zu können, wie sich die Pflegebedürftigkeit bzw. das Pflegerisiko gerade auch bei Migrantinnen und Migranten in den kommenden Jahren entwickeln wird. Neben der Nachfrageseite von Pflegeleistungen ist allerdings auch die Angebotsseite von enormer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung, weil Personen mit Migrationshintergrund zum einen zukünftige Personalengpässe im Gesundheits- und Pfl-

gewesen schließen sowie zum anderen zu einer verstärkten interkulturellen Sensibilität im Gesundheits- und Pflegewesen beitragen können.

Pflege in Deutschland – Statistik

Seit Zahlen der amtlichen Pflegestatistik nach dem Sozialgesetzbuch XI verfügbar sind, war ein kontinuierlicher Anstieg der Pflegefallzahlen von ca. 1,06 Millionen im Jahr 1995 auf etwa 2,34 Millionen bis zum Jahr 2009 zu beobachten. In Relation zur Gesamtbevölkerung waren etwa 2,9% der Menschen in Deutschland pflegebedürftig.

Die Analysen zeigen einen Trend hin zur professionellen Pflege. So stieg von 1999 bis 2009 die Anzahl der durch ambulante Dienste Versorgten um 33,7%, während die allein durch Angehörige Betreuten nur geringfügig zunahm. Demgegenüber gibt es einen erheblich schneller wachsenden Anteil an Personen, die im vollstationären Bereich versorgt werden (+30,6%).

Pflegebedürftigkeit ist altersabhängig. Insgesamt sind etwa 83% der Leistungsempfänger älter als 65 Jahre. Frauen stellen rund zwei Drittel aller Leistungsempfänger. Dies ist vor allem damit begründet, dass Frauen länger leben und das Pflegerisiko mit dem Alter ansteigt.

Pflegebedürftigkeit bei Migrantinnen und Migranten

Aufgrund bisher fehlender quantitativer Erkenntnisse zu pflegebedürftigen Personen mit Migrationshintergrund wurden in einer im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) durchgeführten repräsentativen Studie „Wirkungen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes“ explizit Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund in Privathaushalten, bei ambulanten Pflegediensten und in vollstationären Pflegeeinrichtungen befragt.

So haben etwa 8% der Pflegebedürftigen in Privathaushalten einen Migrationshintergrund. In der Eingruppierung in Pflegestufen zeigen sich Unterschiede zwischen Pflegebedürftigen mit und ohne Migrationshintergrund. So sind 54% der Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund in die Stufe I eingeordnet, während der Anteil bei Personen ohne Migrationshintergrund 59% beträgt (Abbildung 1). Dagegen ist in der Pflegestufe III der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Personengruppe ohne Migrationshintergrund überproportional hoch (15% zu 9%), während in der Pflegestufe II kaum Unterschiede festzustellen sind.

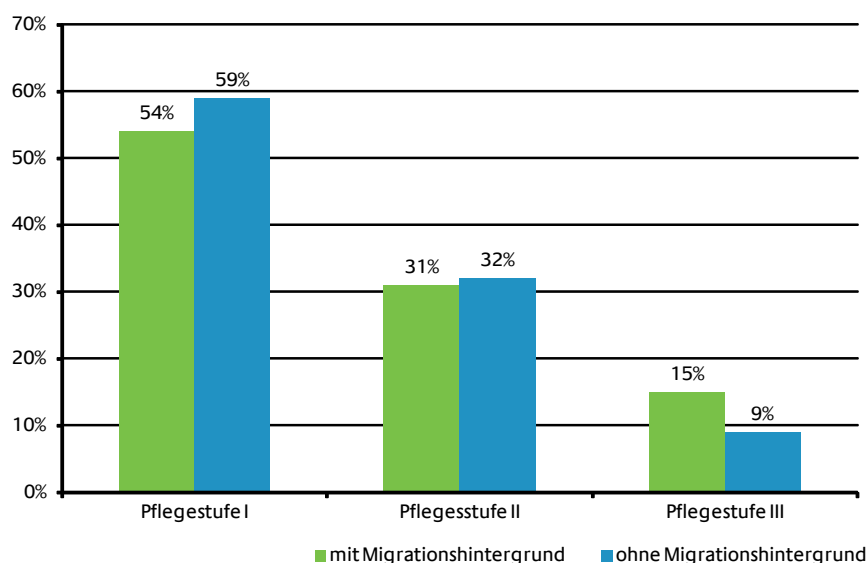
Bei der Mehrheit der befragten Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund (68%) wurde Deutsch als Muttersprache angegeben. Somit ist für den Großteil der Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund zumindest die Sprachbarriere bei der Informationsgewinnung eher gering.

Es werden Erkenntnisse bestätigt, dass Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund in Privathaushalten mit höherer Wahrscheinlichkeit ausschließlich Pflegegeld beziehen und seltener Sach- und Kombinationsleistungen in Anspruch nehmen als Personen ohne Migrationshintergrund. Befragte mit Migrationshintergrund geben hierbei häufiger als Befragte ohne Migrationshintergrund an, dass Pflegegeld für den laufenden Lebensunterhalt benötigt wird.

Auch der Wunsch, dass die pflegebedürftige Person nicht von Fremden gepflegt werden soll, wird bei Personen mit Migrationshintergrund häufiger erwähnt als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Die Nichtberücksichtigung kultureller und religiöser Belange bei ambulanten Pflegediensten wurde bei Personen mit Migrationshintergrund dagegen vergleichsweise selten als Grund für die ausschließliche Beziehung von Geldleistungen genannt.

Insgesamt ist bei Personen mit Migrationshintergrund eine im Vergleich zu Personen ohne Migrationshintergrund größere Distanz zur Nutzung professioneller Pflege festzustellen.

Abbildung 1: Pflegebedürftige mit und ohne Migrationshintergrund nach Pflegestufen, 2010, in Prozent



Quelle: Studie zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz – TNS Infratest Sozialforschung 2010, eigene Darstellung.

Angebote an Pflegediensten und Pflegeeinrichtungen

Laut amtlicher Pflegestatistik waren im Jahr 2009 insgesamt 12.026 ambulante Pflegedienste und 11.634 stationäre Pflegeheime in Deutschland zugelassen. In der vollstationären Pflege sind im Jahr 2009 insgesamt 845.007 Pflegeplätze verfügbar. Bei 11.634 Pflegeheimen ergibt sich ein Bundesdurchschnitt von etwa 73 verfügbaren Plätzen je Pflegeheim.

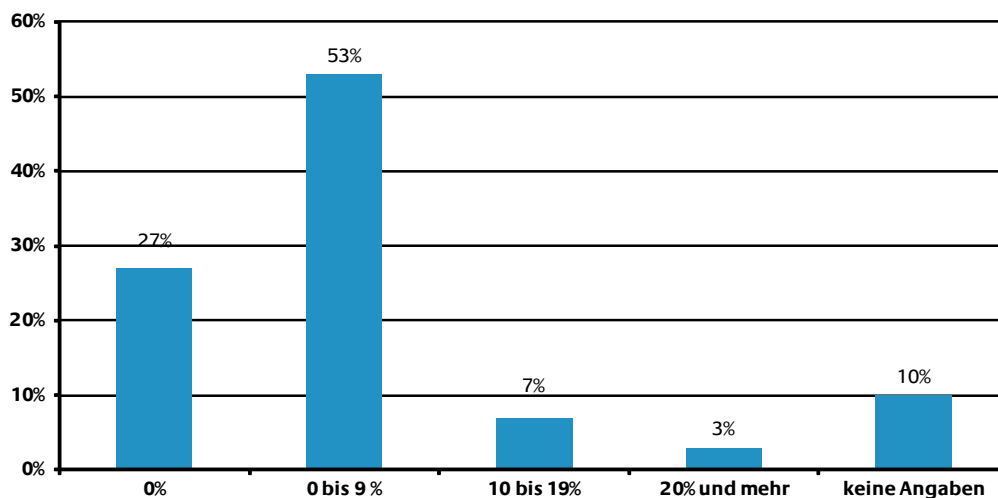
Laut Erkenntnissen aus der im Auftrag des BMG durchgeführten „Studie zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz“ gibt es zwar insgesamt etwa 7% ambulant versorgte Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund, jedoch haben nach Angaben der Pflegedienstleitungen etwa die Hälfte aller ambulanten Pflegedienste gar keine Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund zu betreuen. Bei einem weiteren Viertel der Pflegedienste macht der Anteil der Betreuten mit Migrationshintergrund weniger als 5% aus.

Die Größe einer Einrichtung bedingt auch einen höheren Anteil von Personen mit Migrationshintergrund, weil größere Dienste häufiger in Großstädten anzutreffen sind, in denen

gleichzeitig ein höherer Anteil von Personen mit Migrationshintergrund typisch ist. Von den Diensten, die Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund betreuen, können in 33% der Fälle überwiegend Pflegekräfte mit derselben Muttersprache eingesetzt werden. 62% von ihnen gelingt dies in der Regel nicht. Insgesamt haben lediglich 12% der Pflegedienste, die Personen mit Migrationshintergrund pflegen, spezielle Angebote für Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund.

In vollstationären Pflegeeinrichtungen haben 53% der befragten Heimleitungen angegeben, dass der Anteil der Versorgten mit Migrationshintergrund zwischen 0% und 9% beträgt (Abbildung 2). In 7% der Einrichtungen liegt der Anteil zwischen 10% und 19%, während in 27% der Einrichtungen keine Personen mit Migrationshintergrund wohnen. Nur selten liegt der Anteil höher als 20%. Für die Mehrzahl der Pflegebedürftigen (74%) ist Deutsch die Muttersprache. Die Analysen deuten darauf hin, dass nur ein kleinerer Teil der Pflegebedürftigen Schwierigkeiten hat, auf Deutsch zu kommunizieren. Zusätzlich ist es für viele Pflegebedürftige von Bedeutung, dass zumindest eine der Pflegekräfte in der Einrichtung denselben kulturellen Hintergrund aufweist. Hierbei wird der überwiegende Teil (65%) der Pflegebedürftigen von einer Pflegekraft aus demselben Kulturkreis betreut. In 14% der Fälle gilt dies nicht.

Abbildung 2: Anteile der Versorgten mit Migrationshintergrund in vollstationären Pflegeeinrichtungen, 2010, in Prozent



Quelle: Studie zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz – TNS Infratest Sozialforschung 2010, eigene Darstellung.

Laut Erkenntnissen der Studie zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz zeigt sich, dass im Jahr 2010 in den ambulanten Pflegediensten durchschnittlich 11% der Pflegekräfte einen Migrationshintergrund besitzen. Hierbei gibt es allerdings strukturelle Unterschiede: So beschäftigen 35% der Pflegedienste gar keine Pflegekräfte mit Migrationshintergrund, weitere 28% weisen maximal 10% Beschäftigte mit Migrationshintergrund auf. In 4% der Pflegedienste stellen Pflegende mit Migrationshintergrund eine Mehrheit dar. In größeren Einrichtungen werden vermehrt Personen mit Migrationshintergrund beschäftigt, was vor allem auf die stärkere Verbreitung von größeren Diensten in städtischen Gegenden zurückzuführen ist.

In vollstationären Einrichtungen arbeiten nach Angaben der jeweiligen Heimleitung durchschnittlich 15% Personen mit Migrationshintergrund. Nach Auskunft der Pflegekräfte weisen sogar annähernd 23% einen Migrationshintergrund auf. Diese Diskrepanz ist vor allem dadurch begründet, dass bei Pflegekräften mit Migrationshintergrund, deren Muttersprache deutsch ist, der Migrationshintergrund von der Heimleitung nicht mehr wahrgenommen wird. Allerdings sind wiederum strukturelle Differenzen festzustellen: So beschäftigen 14% der Heime keine Personen mit Migrationshintergrund, bei 39% der Einrichtungen sind maximal 10% Beschäftigte mit Migrationshintergrund zu finden, während bei 4% die Mehrheit der Angestellten Personen mit Migrationshintergrund bilden.

Pflegebedürftige Personen mit Migrationshintergrund – Eine Schätzung

Unter Zugrundelegung der Erkenntnisse aus der repräsentativen BMG-Studie „Wirkungen des Pflege-Weiterentwicklungsgesetzes“ kann die Zahl pflegebedürftiger Personen mit Migrationshintergrund abgeschätzt werden. So weisen demnach 8% der Pflegebedürftigen in Privathaushalten, 7% der von ambulanten Diensten Betreuten sowie 9% der vollstationär Versorgten einen Migrationshintergrund auf.

Unter Verwendung der Bestandsdaten der Pflegestatistik des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2009 würde sich daraus für 2009 eine Gesamtzahl pflegebedürftiger Personen mit Migrationshintergrund von etwa 192.000 Pflegefällen ergeben. Der Anteil an allen Pflegebedürftigen würde 8,2% betragen. Ein Abgleich mit Bevölkerungszahlen zeigt, dass etwa 8,7% der 65-Jährigen und Älteren bzw. 7,1% der 75-Jährigen und Älteren einen Migrationshintergrund aufweisen. Der Anteil der Pflegebedürftigen mit Migrationshintergrund entspricht also ungefähr dem Anteil an der entsprechenden Gesamtbevölkerung bei älteren Personen.

Fazit

Für die Gruppe der älteren Migranten wird in den nächsten Jahren mit einem erhöhten Pflegebedarf gerechnet. Der erwartete höhere Pflegebedarf wird zum einen mit der rein demographisch bedingten Zunahme der Menschen in dieser Gruppe und zum anderen mit den gesundheitlichen Belastungen, die diese Gruppe in ihrem Arbeitsleben ausgesetzt war, begründet.

Die Vorstellungen der älteren Migranten über ihre pflegerische Versorgung im Alter unterscheiden sich nur unwesentlich von den Vorstellungen älterer Menschen ohne Migrationshintergrund. Ältere Menschen mit Migrationshintergrund erwarten überwiegend Hilfe von ihren Verwandten und Kindern. Es ist aber zunehmend zu beobachten, dass nicht alle älteren Migranten Verwandte in Deutschland haben, die diese Aufgabe übernehmen können und auch wollen.

Insgesamt sind ambulante und stationäre Angebote der Pflege bei älteren Migranten wenig bekannt. Gründe hierfür sind vor allem Sprachprobleme, Vorbehalte gegenüber Pflegeinstitutionen, das Vertrauen auf Pflege durch Kinder und Verwandte, die Unübersichtlichkeit des Pflegesystems sowie das Aufschieben einer möglichen Rückkehroption.

Im Sinne der interkulturellen Öffnung der Pflegeversorgung sind weiterhin verstärkte Bemühungen zur Erleichterung des Zugangs zu Leistungsangeboten, zur Anpassung bestehender Angebote an die besonderen Belange und Bedarfssituationen von pflegebedürftigen Migranten und auch an den künftig zunehmenden Bedarf an professioneller Hilfe und Pflege dieser Bevölkerungsgruppe erforderlich.

Handlungsempfehlungen

Für die Pflegeversorgung von Migrantinnen und Migranten lassen sich literaturgestützt Handlungsempfehlungen ableiten, wie eine interkulturelle Pflegeversorgung verbessert werden kann:

Allgemeine Integration von Migrantinnen und Migranten verbessern

Eine verbesserte allgemeine Integration von Migrantinnen und Migranten und insbesondere die Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse können zukünftig helfen, Hürden beim Zugang zu den Versorgungsangeboten des Gesundheits- und Pflegewesens zu überwinden.

Stärkung der Prävention

Die Maßnahmen zur Gesundheitsförderung bei Migrantinnen und Migranten sollten ausgebaut werden. Als Schwerpunkte legen Studien eine verstärkte Gesundheitsförderung und Prävention im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen und sozialen Belastungen nahe.

Geschlechtsspezifische Angebote etablieren

Geschlechtsspezifische Rollenvorstellungen und Verhaltensmuster sind bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund anders ausgeprägt als bei der Population ohne Migrationshintergrund und daher möglichst bei Angeboten von Gesundheitsdiensten und der Pflegeversorgung zu berücksichtigen.

Überwindung von Sprachbarrieren

Defizite bestehen sowohl in der Kommunikation mit den Pflegebedürftigen als auch in der Verfügbarkeit von Informationsmaterialien. Hier könnte von den zuständigen Akteuren festgelegt werden, für welche Themen ein besonderer fremdsprachlicher Informationsbedarf besteht.

Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung

Die Einrichtung von Migrationsbeauftragten und die Schulung von Beschäftigten sind geeignete Maßnahmen, um Einrichtungen und Personal besser auf die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund vorzubereiten.

Verbesserung der Datenlage zur Gesundheit von Migrant/innen

Eine bessere und einheitlichere Erfassung des Merkmals „Migrationshintergrund“ in Routine-Statistiken der Gesundheits- und Pflegeberichterstattung ist notwendig, um Integrationserfolge und -defizite in gesundheitlicher Hinsicht feststellen zu können